Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 11

Rubrik: Blickwinkel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Geburtstagskind des Monats

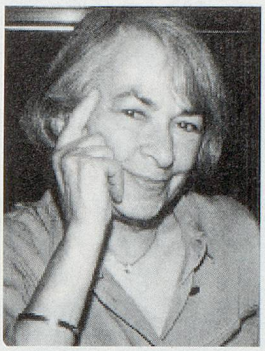
Was fällt uns ein, wenn wir den Namen Marie Curie hören? Ein Wort bestimmt: Radioaktivität. Die berühmte Physikerin und Chemikerin hat – zusammen mit ihrem Mann Pierre Curie – die radioaktiven Elemente Polonium und Radium entdeckt. Dafür erhielt das Ehepaar 1903 den Nobelpreis für Physik; 1911 wurde Marie Curie allein mit dem Nobelpreis für Chemie geehrt – Pierre war 1906 im Alter von 47 Jahren von einem Pferdefuhrwerk überfahren und tödlich verletzt worden.

Die Polin Marie Sklodowska wurde am 7. November 1867 in Warschau geboren. Sie absolvierte das Gymnasium und arbeitete zunächst als Lehrerin und Gouvernante, träumte aber von einem Studium an der Sorbonne. Unter grossen finanziellen Entbehrungen und vielen widerwilligen Umständen zum Trotz schafft sie es schliesslich, in Paris zu studieren, wo sie den Physiker Pierre Curie kennenlernt. 1895 heiraten die beiden und arbeiten von da an wissenschaftlich zusammen. Nach Pierres plötzlichem Tod bietet man Marie Curie den für ihren Mann geschaffenen Lehrstuhl an der Sorbonne an. Es ist das erste Mal in Frankreich, dass einer Frau eine Hochschulstellung eingeräumt wird. Als sie ihre Antrittsvorlesung hält, wird sie im Hörsaal mit stürmischem Applaus empfangen – später berichten alle grossen Zeitungen über das einzigartige Ereignis.

1934 stirbt Marie Curie an einer schweren Krankheit, die möglicherweise durch die andauernde Einwirkung der Strahlungen zum Tod führte.

«Wenn der Beantworter kommt, hänge ich auf»

Es gibt immer mehr Telefon-Beantworter, und es gibt immer noch Leute, die Angst vor ihm haben. Wenn das Band kommt, wenn sie also den Angerufenen nicht «live» erwischen, dann legen sie entweder gleich wieder auf, oder sie reagieren mit Schwitzen und geraten jämmerlich ins Stottern – das klingt dann so: «Bist Du's, Emiliy, ach so, dumm, natürlich nicht, weisst Du, ich wollte nur, also, gäll, ich kann dann morgen Mittag nicht, ich hatte gehofft,



Eleonore von Planta

es klappt, aber jetzt muss ich in letzter Minute absagen, also, das tut mir echt leid, es ist mir wirklich nicht recht, aber meine Tochter bringt mir den Kleinen, und Du weisst doch, wie kompliziert sie manchmal ... eben, also, da konnte ich nicht «nein» sagen, aber sicher klappt's ein andermal, ich melde mich dann wieder, oder vielleicht rufst Du an, merci, tschautschau, auf Wiedersehen.» Dann ist das Band erschöpft und die Freundin auch! Warum nicht einfach so: «Salü Emily, hier ist Heidi. Ich muss Dir leider für morgen Mittag absagen, bitte sei nicht böse. Ich rufe später wieder an. Bis nachher.»

Geht es nicht um eine spezielle Botschaft, sondern plant man ein ganz «gewöhnliches» Gespräch, so genügt es zu sagen, wer man ist, und um Rückruf zu bitten. Das gilt auch für Büros und Arzt-Praxen: «Grüezi, hier spricht Emmi Meier. Bitte rufen Sie mich zurück, Sie erreichen mich ab 10 Uhr unter der Nummer ... Vielen Dank.»

Geht's schon besser? Oder haben Sie immer noch Lampenfieber und Herzklopfen? Dann gibt es ein absolut sicheres Erfolgsrezept: Notieren Sie sich den Satz, den Sie sagen wollen, vor dem Gespräch und lesen Sie den Text einfach ab. Das schont die Nerven und kann nicht schiefgehen!

Wie schreibe ich meine «Memoiren»?

Man muss gewiss kein Dichter sein, um seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben, um von einer Zeit zu berichten, die unwiederbringlich vergangen ist und für die nun plötzlich Töchter, Söhne, Patenkinder und Enkel ein lebhaftes Interesse zeigen. Wie war das damals bei euch zu Hause, fragen sie. Kommt dann die Grossmutter oder der Grossvater ins Erzählen, heisst es bald einmal: Das ist spannend – das haben wir doch gar nicht gewusst! Das musst du aufschreiben, denn einmal wird niemand mehr da sein, der sich erinnert und der die einzelnen Familienmitglieder noch gekannt hat, die inzwischen längst gestorben sind.

Schreiben – gut, aber wie? Da sitzt man denn frustriert vor leeren Blockseiten und weiss nicht, wie und wo man beginnen soll. Ein weisses Blatt aber ist tödlich! Je länger man darauf schaut, desto weisser scheint es zu werden. Das einzige Mittel dagegen ist, etwas aufs Blatt zu schreiben, irgendetwas, auch wenn man es nachher wieder streichen muss. Wichtig ist, dass der Schreibvorgang in Schwung kommt.

Jede Aufgabe verliert ihren Schrekken, wenn man sie in kleine Abschnitte aufteilt. Also beginnt man mit der Aufstellung verschiedener Themen, über die man etwas zu erzählen hat. So könnten die Untertitel zum Beispiel lauten: Unsere Familie – wer war wer? Unser Dorf/unsere Stadt. Unser Haus/unsere Wohnung. Unser Garten. Meine Schulzeit. Meine Freunde. Familienfeste. Reisen. Kulturelle Ereignisse – erster Theaterbesuch. Berufswahl – Arbeitsalltag. Heirat – Kinder ... Und jetzt sucht man sich als Erstes dasjenige Sujet auf, das einen reizt, und schreibt locker alles auf, was einem gerade dazu in den Sinn kommt. Es ist nicht nötig, chrononologisch vorzugehen. Der Ausspruch von Gotthold Ephraim Lessing soll uns als Leitmotiv dienen: «Schreibe, wie du redest, so schreibst du schön.» Je natürlicher und einfacher der Stil ist, um so besser liest sich die «Story», um so lebendiger ist sie und um so echter.

Haben wir die einzelnen Kapitel geschrieben, fügen sich diese Bausteine am Schluss wie von selbst zu einem Ganzen. Die genaue Schilderung kleiner Begebenheiten, amüsanter Anekdoten und lustiger Aussprüche, die in die «Familiensprache» eingegangen sind, würzen die Geschichte und helfen mit, unsere Memoiren wahrhaftig zu machen und sie zu einer Brücke zwischen den Generationen werden zu lassen.

»Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können» sagte der Dichter Jean Paul (1763–1825). ◆